

Predigt am 3.03.2013 (3. Fastensonntag Lj C)
Ex 3,1-8a.13-15; 1 Kor 10, 1-6. 10-12; Lk 13,1-9
Erwischt und von Gott geschnappt

I. „*Das Leben ist lebenswert*“ hieß die (angeblich) allererste religiöse Fernseh-Show in den USA im Jahre 1952. Moderiert hatte sie jedenfalls **Fulton Sheen** (1885-1979), damals bereits Weihbischof von New York. Der begnadete Prediger wurde landauf, landab eingeladen zu Vorträgen, Predigten und Glaubenskursen. Und so kam es auch, dass er für Besinnungstage in einem Hochsicherheitsgefängnis angefragt wurde. Sheen nahm die Herausforderung an – und stand doch etwas vor der bangen Frage, was er diesen „schweren Jungs“ sagen könne. Wie spricht man zu Männern, die zu lebenslangen Haftstrafen oder gar zum Tod verurteilt sind: von Umkehr und Buße, von der Liebe und dem Erbarmen Gottes, ohne peinlich zu werden? Er begann schließlich so: „*Meine Herren, es gibt einen wesentlichen Unterschied zwischen mir und Ihnen.*“ Die mit finsternen Mienen dasitzenden Häftlinge ahnten und fürchteten, was nun kommen würde, kommen musste: Irgendetwas von Gut und Böse, schuldig oder unschuldig! Bischof Sheen aber sagte zur Verblüffung aller: „*Es gibt wirklich einen wesentlichen Unterschied zwischen mir und Euch: Ihr seid geschnappt (erwischt) worden, ich nicht.*“

„*Da sagte Jesus zu ihnen: Meint ihr, dass nur diese Galiläer Sünder waren, weil das mit ihnen geschehen war, alle anderen aber nicht? Nein, im Gegenteil: Ihr alle werdet genauso umkommen, wenn ihr euch nicht bekehrt.*“ Zugegeben der Vergleich hinkt, aber beiden Episoden liegen doch auf einer ähnlichen Linie: So vorschnell lässt sich nicht entscheiden, wer unschuldig und wer schuldig ist, gerecht oder selbstgerecht!

II. Alle drei Lesungen dieses 3. Fastensonntags haben auf unterschiedliche Weise das Geschnappt-Worden-Sein zum insgeheimen Thema: Da ist Mose (1. Lesung), der als Schafhirte eine völlig überraschende, grundstürzende Erfahrung macht, die sein ganzes Leben, und nicht nur das seine, völlig verändert. Er begegnet im brennenden Dornbusch dem Gott seiner Väter und wird von ihm mit der Befreiung seines Volkes aus der Knechtschaft berufen. Wohlbemerkt: Mose hatte einen Menschen umgebracht, im Zorn erschlagen – und war nur deshalb weit weg bei seinem Schwiegervater Jitro, weil er sich vor der ägyptischen Strafverfolgung, aber auch vor seinen versklavten Landsleuten verstecken musste. Und nun wird er doch „geschnappt“ – freilich ganz anders als zu erwarten war: Gott, der Herr hat ihn geschnappt, um mit seiner Glut und seinem Mut sein Volk in die Freiheit zu führen.

Der Apostel Paulus (2. Lesung) erinnert die Gemeinde in der Hafenstadt Korinth an diese Wüsten- und Heilszeit – und dies aus aktuellem Anlass: Die Gemeinde ist zerstritten: Es gibt sehr eigenwillige und schräge Vorstellungen vom Leben als Christen. Darum ruft Paulus tragische Episoden auf dem Weg in die Freiheit ins Bewusstsein: Alle(!) haben die wunderbaren Großtaten Gottes erlebt – die meisten allerdings vergeblich. Sie kamen in der Wüste um und gelangten nicht in das Gelobte Land. Und warum?: Weil sie sich einfangen und beherrschen ließen von der Gier und einer ewig unzufriedenen Haltung, welche die Bibel „Murren“ nennt. Sie wurden nicht geschnappt, aber sie waren gleichsam eingeschnappt, Gefangene in diesem Teufelskreis. All das sagt der Apostel einer Gemeinde, welche die „*Freiheit in Christus*“ missbraucht als „*Deckmantel für das Böse*“ (vgl. 1 Petr 2,16) für Eigensinn, Spaltungen und Cliquenbildung – ein gefährliches Fahrwasser, eine reißende Strömung – ein Gefängnis der Kirche bis auf den heutigen Tag!

Das heutige Evangelium schließlich erzählt von Menschen, die „es erwischt hat“: Die einen, weil sie zufällig im Tempel waren, als der römische Despot Pilatus seine Macht demonstrieren wollte und ein Blutbad anrichtete; die anderen, weil sie Opfer eines Baufehlers, einer technischen Katastrophe (Einsturz des Turmes von Schiloach) wurden. Ohne sie ausdrücklich zu nennen, redet Jesus noch von einer dritten Gruppe, die es ebenfalls erwischt hat: von solchen, denen angesichts von Katastrophen und Unglücksfällen nichts anderes einfällt, als nur nach Schuldigen zu suchen, als ob damit allzu viel gewonnen wäre. Gewinn bringt letztlich nur die Frage: Was jetzt!!! Was bedeutet das für uns, die wir das Schreckliche erlebt haben oder (mediale) Zeugen davon geworden sind? Welche Konsequenzen ziehe ich für mich selbst aus solchen Nachrichten? Jesus scheint genau das zu meinen und ins Zentrum zu stellen: Haltet euch nicht (zu lange) auf bei der Diskussion über mögliche Schuldige und erst recht nicht bei Mutmaßungen, warum „es“ gerade diese oder jene „erwischt“ hat; lasst euch vielmehr von solch tragischen Ereignissen aufwecken, um euer eigenes Leben in Ordnung zu bringen! Mit dieser Weisung Jesu die Zeitung lesen oder die „Tagesschau“ zu sehen: Das wäre ein echte Herausforderung; das wären „Exerzitien im Alltag“ – neu erprobt und geübt (exerziert) in der Fastenzeit.

III. Fulton Sheen, von dem ich eingangs gesprochen habe, fand ganz wache Zuhörer im Hochsicherheitsgefängnis, weil er sich nicht bei Mutmaßungen über das Schicksal dieser Männer aufhielt oder gar die Delinquenten zum Bohren in ihrer Vergangenheit anhielt. Er stellte sich – und das keineswegs als Gag! – auf eine Stufe mit ihnen, und das verstanden diese verurteilten Verbrecher sehr wohl: „*Ihr seid geschnappt, erwischt worden, ich nicht!*“ Das heißt doch nichts anderes als: Es gibt auch in meinem Leben Abgründe, Bosheit und Hinterhältigkeit – und wer weiß, wohin mich das noch führt. Wie oft stand auch ich schon am Rande des Abgrunds und „auf des Messers Schneide“! Was Ihr verurteilten Kriminellen getan habt und alle, wozu ich womöglich ebenfalls fähig wäre: Beides verweist auf die Liebe und Barmherzigkeit Gottes. Sie allein ist imstande, auf unsere Unfruchtbarkeit oder unsere schlechten Früchte so einzugehen, einzuwirken, wie der „Weingärtner“ in Jesu Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum. Sie vermag den flüchtigen Mörder Mose zu wandeln, umzuformen in den Anführer des auserwählten Gottesvolkes. Gottes schöpferische und erbarmende Liebe ist auch fähig, uns(!) zu neuen Menschen zu machen.

„Oculi“ heißt dieser dritte Fastensonntag (in der evangelischen Kirche bis heute) nach dem ersten Wort des lateinischen Introitus „*Oculi mei semper ad dominum ... – Meine Augen schauen stets auf den Herrn, denn er befreit meine Füße aus dem Netz.*“ (Psalm 25) Nicht das Netz, das mich schnappen, erwischen könnte, im Auge haben, sondern „semper, stets“ den Herrn: Das ist die gesunde Blickrichtung nicht nur in der österlichen Bußzeit. – Das war auch zeitlebens die Blickrichtung von Joseph Ratzinger und **Papst Benedikt XVI.** und bestimmte zweifellos auch sein achtjähriges, mehr als problematisches Pontifikat und seinen mutigen, ergreifenden Abschied in der vergangenen Woche. – Die inneren Augen auf Christus richten und die äußereren Augen wohlwollend, nicht scheel, auf die Mitmenschen. Dann wird das „Erdreich“ in dem ich festgefahren bin, locker und durchlässig für das Evangelium, das mich zur Umkehr führen will – um im Bild von Jesu Gleichnis zu bleiben. Dann kommt „Dünger“ an meine Wurzeln, was durchaus auch der „Mist“ sein kann, den ich „gebaut“ habe, auch wenn man mich nicht dabei erwischt und (noch) nicht „geschnappt“ hat.